

Romanisierung in Bithynia et Pontus. Assimilation oder Widerstreit. Stuttgart Juno 2004.

In altertumswissenschaftlichen Forschungen wird in aller Regel die Meinung vertreten, dass die römischen Provinzen des Ostens nicht im selben Umfang romanisiert gewesen seien wie die westlichen Provinzen.

In seinem Buch *The Romanization of Britain* sagt Haverfield über die Romanisierung in den griechischen Provinzen:

„easy as the transition might seem from the one to the other, Rome met here that most serious of all obstacles to union, a race whose thoughts and affections and traditions had crystallized into definite coherent form.“

Dieses Zitat Haverfields hatte sehr großen Einfluss auf das Verständnis hinsichtlich der römischen Einwirkung in den griechisch dominierten Provinzen.

A.H. M. Jones hat in seinem berühmten Buch über die Städte in den östlichen Provinzen darauf hingewiesen, dass Rom die griechische Verwaltungsform verwendet habe. Als Resultat habe die lateinische Kultur nicht die Möglichkeit gehabt, die östlichen Gesellschaften wie in Spanien, Gallien oder in Afrika, wo die Urbanisierung auf einer lateinischen Verwaltungstradition basiert zu beeinflussen.

Bowersock war dieser Idee gefolgt und in seiner Arbeit über die griechische Welt in der Regierungszeit des Augustus führt er aus, dass die römischen Kolonien kein Element seiner Romanisierungspolitik gewesen seien, Die Anzahl sei zu klein gewesen für einen tatsächlichen Einfluss. Vielmehr seien die Kolonien eine ökonomische, militärische und praktische Verwaltungseinheit gewesen.

Auch MacMullen hatte zu diesem Verständnis beigetragen. In 2 Publikationen, nämlich „Notes on Romanization“ und *Romanization in the age of Augustus* vertrat er die Ansicht, dass die römische Kultur ganz auf der griechische Kultur basiert habe und deshalb keine neuen Einflüsse auf die griechische Gesellschaft einbringen konnte.

Der Kaiserkult sei kein neues, aus Italien stammendes Element gewesen sondern ein hellenistisches Phänomen. Die lateinische städtische Gesellschaft sei auch dominiert von griechischen Werten und Normen, von der griechischen Hochkultur, also von griechischer Literatur, Philosophie, Kunst und so weiter.

Das dominierende Paradigma war, dass der Osten auf einer höheren kulturellen Stufe stehe und deshalb nicht an römischer Kultur interessiert gewesen sei. Dieses Verständnis entspricht in etwa dem früher vorherrschenden Verständnis von Romanisierung, wie es zum Beispiel von Mommsen, Haverfield und Rostovtzeff vertreten wurde. Die Romanisierung habe demnach mit einer natürlichen Adoption auf Seiten der höher entwickelten griechischen Zivilisation zu tun es habe keine Möglichkeit gegeben, dass die hoch entwickelte griechische Kultur sich habe romanisieren lassen.

Neuere Forschungen der 80er und 90er Jahre dokumentieren, dass der Einfluss Roms im Ganzen größer zu bewerten sei als man früher annahm. Diese Ansicht wurde zum

Beispiel vertreten in Studien über die römische Badekultur von Nielsen, über den Kaiserkult von Price, über Senatoren aus dem Osten von Halfmann und über Architektur von Thomson.

Durch diese Studien wurde klar, dass die römische Kultur einen entscheidenden Einfluss auf die griechischen Gesellschaften des Ostens hatte und dass die Griechen keineswegs völlig uninteressiert an den Römern und ihrer Kultur waren.

Millar geht vom Vorhandensein einer griechisch-römischen Kultur. Man könne nicht von einer römischen Kultur auf der einen Seite und von einer griechischen Kultur auf der anderen Seite sprechen.

Aber worin besteht die Bedeutung dieses griechischen Interesses an der römischen Kultur? Kann man dies als Romanisierung bezeichnen oder sind hier ganz andere Motive denkbar?

G. Woolf hat in seiner Studie zum römischen Einfluss auf die griechischen Provinzen in „Becoming Roman Staying Greek“ argumentiert, dass die Bevölkerung in den griechischen Provinzen Elemente der materiellen Kultur Roms aufgenommen habe, zum Beispiel Bautechnologie, kulturelle Institutionen wie die Bäder und die Gladiatorenspiele, aber nicht eine römische Identität.

Woolf definiert Romanisierung als einen Vorgang, bei dem eine Bevölkerung römische Identität angenommen habe oder aber als Römer wahrgenommen werden wollte.

Er argumentiert, dass Griechen sich mit dem Ursprungmythos ihrer jeweiligen Stadt identifiziert hätten und dabei nie eine römische Identität annehmen konnten. Woolf stützt sich dabei auf die Position von J. Hall in dessen Studien über griechische Identität.

Die römische Identität müsste die ursprüngliche Identität ersetzen, um erfolgreich zu wirken. Die Griechen müssten ihre griechische Identität auswechseln und durch eine römische ersetzen.

Aber ist das überhaupt möglich? Will nicht jede Gesellschaft immer, ungeachtet des kulturellen Drucks anderer Kulturen, möglichst viele eigene kulturelle Elemente bewahren?

Was wir über Romanisierung in den westlichen Provinzen gelernt haben, ist, dass viele kulturelle Elemente aus der vorrömischen Zeit stammen, aber gleichzeitig eine gemeinsame Identität insbesondere zwischen den örtlichen Eliten und der Aristokratie entstand. Die örtliche Elite hatte eine römische Identität angenommen.

In den östlichen Provinzen hatte man nicht nur die Wahl zwischen römischer oder griechischer Identität sondern man war von vielen verschiedenen Identitäten umgeben. Z. B. konnte man sich in Prusias ad Hypium zur Familie des Sokrates zugehörig fühlen, zugleich aber war man aus der Phyle Sebastes, man war Bürger von Prusias und vielleicht war man auch Gymnasiarkes in der Stadt und stand dabei in öffentlicher Position.

Es war durchaus möglich, zugleich eine griechische, eine kleinasiatische und dazu noch eine römische Identität auszubilden. Ein Angehöriger einer lokalen Elite war beispielsweise Grieche, zugleich aber konnte er innerhalb der römischen Machtelite assimiliert sein. Dies verdeutlicht etwa die Romrede des Aristides, in der er von der Möglichkeit einer Zugehörigkeit zum Imperium Romanum bei gleichzeitig bestehenden Möglichkeiten der Selbstverwaltung gesprochen hat.

Romanisierung wird als Assimilationsprozess gesehen, bei dem die lokale Elite zugleich als zugehörig zur römischen Elite betrachtet wurde. Hier ist der römische Einfluss deutlich sichtbar.

Kulturelle Assimilation ist von dem amerikanischen Soziologen Gordon 1964 in seinem Buch *Assimilation in American life* beschrieben worden als ein Prozess, bei dem der assimilierte Part Verhaltensweisen der dominierenden Kultur imitiert. Erfolgreiche Imitationen eröffnen Chancen auf Aufnahme in verschiedene kulturelle Institutionen der dominierenden Kultur. Daraus entsteht ein Gemeinschaftsgefühl. So entwickeln dann besonders die nachfolgenden Generationen eine Gemeinschaftsidentität, durch die Vorurteile, Diskriminierung und Konflikte über Machtfragen beendet werden.

Überträgt man diesen Verlauf auf die römischen Provinzen in der Kaiserzeit, steht man vor der Situation, dass lokale Eliten, wenn Siege über die Römer nicht mehr möglich waren, damit beginnen, Personen der römischen Oberschicht und Römer in den Provinzen nachzuahmen. Z. B. imitieren sie den Lebensstil oder das politische Leben der Römer, Administration und Konkurrenz.

Beteiligung an der römischen Administration und das daraufhin verliehene Bürgerrecht ermöglichten den Zugang zu den römischen Institutionen. Das daraus entstehende Gemeinschaftsgefühl und die gemeinsame Identität erzeugen Assimilation im Sinne Gordons. Diese neuen Römer und die nächsten Generationen sahen sich als Teil der römischen Gemeinschaft und wollten von anderen als Römer gesehen werden.

Dieser Teil der Bevölkerung assimiliert sich in der römischen Kultur und hatte denselben Status und dieselben Rechte bekommen wie seine Eroberer. Diese Leute hatten römische Namen angenommen und hatte römische Kunstwerke in ihren Häusern. Auf Grabreliefs präsentierte man sich in römischen Alltagssituationen.

Je stärker ein Angehöriger einer lokalen Elite Elemente römischer Kultur annahm, umso stärker ist dessen Grad der Romanisierung.

**Aber was mit die Romanisierungen im Bithynia et Pontus.**

**War die Oberschicht in dieser Provinz assimiliert im Sinne Gordons? Kann man sie hinsichtlich ihres Verhaltens als Römer bezeichnen?**

**Und finden wir in unserem Quellenmaterial Indikatoren dafür, dass diese Gruppe römische Normen und Traditionen angenommen hatte?**

**Römische Namen anzunehmen war eine Methode, seine Identität darzustellen. Mit den tria nomina war es möglich, seinen Status als Römer zu betonen. Es war auch möglich einen römischen Namen, z. B. Lucius, anzunehmen, auch wenn man nicht Römer war.**

**Präsentiert sich eine Familie einer lokalen Elite als Römer, so bedeutet dies mehr als nur Pragmatismus, mehr als nur den Versuch, maximalen politischen Einfluss für sie zu gewinnen.**

**Im folgenden wird nun ein Beispiel für den Zusammenhang zwischen römischer Namensgebung und der Selbstdarstellung als Römer ausgeführt.**

**Von Apameia in IK32.2 haben wir einen Catilius Longus, der Senator und Legat in Asia war mit viele militärischen Kommandos.**

**Longus Catilius war Nachkomme von römischen Kolonisten. Deshalb ist es vielleicht nicht so merkwürdig, dass er einen lateinischen Namen hatte.**

**Ebenfalls von Apameia IK.32.8 haben wir einen Aur. Flavonius Rufus, der auch eine große militärische Karriere absolviert hatte. Er war Kiliarkos urbanikianos.**

**Dass man bei Bewohnern römischer Kolonien auf militärische Karrieren und römische Namen stößt, ist nicht sehr erstaulich.**

**Aber den Gebrauch römischer Namen und zentrale Positionen in der kaiserlichen Administration findet man ebenso in Städten, die keinen Status als Kolonien hatten, z.B. in Nikaiae und Prusia ad Hypium.**

**Von Nicaiae haben wir über dem östlichen Stadttor eine Inschrift, die einen M. Plancius Varus, proconsul in Bithynia et Pontus, und einen C. Cassius Chrestus, eine der einflussreichsten Personen in Nicaiae, nennen. Beide sind aus Asia Minor und beide gelangten in zentrale Positionen in der römischen Administration. Plancius erreichte das Konsulat und Cassius Chrestus ein Amt innerhalb des Kaiserkults.**

**In Prusia erlangten alle erste Archonten mit einer Ausnahme das römische Bürgerrecht. Die Archonten hatten normalerweise römische praenomen und Gentilnomen, während die cognomina griechisch waren.**

**Römisches Bürgerrecht war nicht Voraussetzung, um in die höchsten Ämter in der Stadt zu gelangen. Das wird klar aus der Inschrift IK.27.2, wo ein Domitius, Sohn des Aster, ein römischen Namen hatte, aber er hatte nicht die Tria Nomina wie die anderen Archonten. Vermutlich war er also nicht Römische Bürger.**

**Eine andere Methode, wie man seinen Status und seine Identität als Römer zeigen konnte, war es, einen Namen zu verwenden, von dem man glaubte, er sei römisch.**

**IK 47.8 aus Heraclea Pontica nennt eine Tiberia Claudia Aureliana Archelais und eine Sexta Quinctia Tyrannis. Beide Frauen waren ganz sicher lokaler**

**Abstammung. Tria Nomia für Frauen sind höchst ungewöhnlich und Ausdruck für die Absicht, unbedingt als Römer gelten zu wollen.**

**Die Namen dieser Frauen sind auch ein Beweis dafür, dass man seinen Status mit diesen römischen Namen verband.**

**Die Bedeutung der römischen Namen wird weiter mit den vielen Beispielen zu Personen illustriert, die einen römischen Namen hatten aber eben nicht in der Form der tria nomina und deshalb vermutlich nicht römische Staatsbürger waren. Im Inschriftenmaterial, besonders in Grabinschriften, von unserer Provinz ist der Gebrauch eines römischen Namens ganz normal in allen Städten. Häufig ist es ein Praenomen, aber auch ein Gentilnomen ohne Prenomen oder Cognomen ist nicht selten, z. B. Paulinus, der Sohn des Lucius, oder Sabinus, der Sohn des Sabinus, beide aus Nikaia.**

**Ein anderes Beispiel aus Prusia ad Hypium ist eine Phyleninschrift für den ersten Archonten namens Cl. Tineius Asklepiodotos, in der ein Markianus, Sohn des Markus, genannt wird.**

**Diese Leute waren nicht römische Staatsbürger, aber auch Personen ohne römisches Bürgerrecht verwendeten lateinische Namen.**

**Die literarischen Quellen und die 2 Sophistik.**

**Eine Quellengruppe, die man traditionell als ein Symbol griechischen Widerstands gegen die Römer und gegen die römische Kultur gesehen hatte, sind die Schriften der Sophisten, in denen griechische Autoren, Dion von Prusa, Plutarch, Aristides und Philostratus in den Jahrhunderten nach Chr. das Engagement für die römische Kultur und für die Römer im Allgemeinen kritisiert hatten.**

**Dion und Plutarch kritisieren diejenigen Griechen, die sich im römischen Senat betätigten und dabei ihr politisches Engagement von der eigenen Polis nach Rom oder Athen oder in die kaiserliche Administration verlegt hatten.**

**Man findet auch Kritik von Dion und Aristides an den Städten in Asia und Bithynia, weil sie um römische Titel als erste Stadt oder Mutterstadt konkurrierten.**

**Und Philostratus kritisiert Griechen, die einen römischen Namen angenommen hatten.**

**In Relation zu dem zahlreich vorhandenen Inschriftmaterial der Provinzen, stellt sich die Frage, ob denn diese Ansichten der Sophisten repräsentativ für die Oberschicht waren oder nicht vielmehr die Inschriften. Vielleicht ist die Gesellschaftskritik der Sophisten eine Reaktion auf die weit verbreitete romfreundliche Haltung der Oberschicht. Die Sophisten waren gegen eine Adoption der römischen Kultur und Lebensform, die Oberschicht im Allgemeinen aber nicht.**

**Vor diesem Hintergrund stehen die Sophisten eher allein mit ihren Meinungen über die römische Kultur. Es handelt sich wohl um den Versuch eines Apells an die Bevölkerung, an der griechischen Kultur festzuhalten. Als Fürsprecher einer allgemeinen griechischen Einigkeit gegenüber dem kulturellen Einfluss von Rom kann man die Sophisten aber nicht sehen.**

### **Konklusion**

**Der Romanisierungsprozess war mehr als nur eine lokale Imitation der römischen Kultur. Was wir sehen ist ein Identitätswechsel im Selbstverständnis der lokalen Eliten. Die Mitglieder der lokalen Eliten beteiligten sich nicht nur aus politischen oder pragmatischen Motiven an der römischen Politik und Administration, also nicht allein um eine günstige Position in ihrer jeweiligen Polis zu erreichen. Sehr viele aber waren in der Reichsadministration integriert, und wir kennen eine nicht zu vernachlässigende Menge an Senatoren, unter anderen Catilius Longus aus Apamea; Aurelius Flavonius Rufus aus Apamea; Die Cassius-Familie aus Nikaia, Arrian von Nicomedia, Domitius von Prusias.**

**Römische Namen waren weit verbreitet und ein hoher Status war an diese Namen geknüpft. Die Zugehörigkeit zur römischen Gesellschaft bedeutete zugleich eine Erhöhung des Status, wofür die tria nomina für Frauen ein Indikator sind.**

**Dass Individuen römische Namen hatten ohne römisches Bürgerrecht zu besitzen, ist ein weiteres Beispiel für die Verbreitung römischer Namen und Namensformen.**

**Richtig ist, dass griechische Kultur in Pontus und Bithynia nach wie vor sehr stark und dominant war. Griechisch war die dominierende Sprache. Latein gebrauchte man überwiegend für offizielle Inschriften, wobei viele dieser Inschriften zugleich ins Griechische übersetzt waren.**

**Aber lateinische Institutionen waren eine Realität in Bithynia, z. B. der Kaiserkult, ein politisches System, das auf römischen Normen basierte. Hier denke ich nicht zuletzt an die Bule, wo die Form sicherlich griechisch aber der Inhalt römisch war.**

**Die Oberschicht von Pontus und Bithynia war immer griechisch, aber es handelt sich um römische Griechen.**